

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	50 (1943)
Heft:	9
Rubrik:	Spinnerei-Weberei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das verhältnismäßig größere Ansteigen der Ernte als das der Anbauausdehnung ist die Folge der Arbeitsintensivierung und gesammelter Erfahrungen. Im Jahre 1924 exportierte Brasilien Baumwolle für 38 989 000 000 Milreis, 1940 war dieser Erlös mehr als verzwanzigfach. Zum andern aber ist die Baumwolle auch zur Grundlage einer sehr beachtlichen Baumwollindustrie geworden, die ihre Hauptstandorte in Sao Paulo und Rio de Janeiro hat und heute schon den stärksten Industriezweig des Landes darstellt. E. W.

Seidenzucht in Frankreich. — Wie in den „Mitteilungen“ schon gemeldet wurde, hat das Ergebnis der diesjährigen französischen Coconsernte eine Enttäuschung bereitet, da, trotz des zugesicherten, verhältnismäßig hohen Preises von 80 französischen Franken je kg frische Cocons, die Erzeugung kaum diejenige des Jahres 1942 erreicht hat. Da nun der großen französischen Seidenindustrie seit Kriegsausbruch in Wirklichkeit kaum mehr als die Seidenernte des eigenen Landes zur Verfügung steht, so mehrten sich die Stimmen, die mit allen Mitteln eine Vergrößerung der einheimischen Seidenzucht verlangen. Zu diesen Bestrebungen äußert sich nun auch das Lyoner Seidenfachblatt „Bulletin des Soies et des Soieries“, das daran erinnert, daß in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts, die französische Seidenernte sich noch auf mehr als 10 Millionen kg belief, während sie in den letzten Jahren nur noch einen Betrag von 500 000 bis 600 000 Franken erreicht habe. Demgegenüber bedürfe die Seide verarbeitende französische Industrie einer Menge von 2 bis 2½ Millionen kg dieses Rohstoffes.

Der Rückgang der Coconserzeugung früheren Zeiten gegenüber, der sich übrigens auch bei Italien feststellen läßt, sei in erster Linie auf die gewaltigen Seidenzufuhren aus Ostasien, aber auch auf eine ungenügende Entlohnung der französischen Bauern zurückzuführen, die sich daher einträglicheren Erwerbszweigen zuwenden. Es handle sich nunmehr darum, sich wenigstens in einem gewissen Umfange vom Bezug ausländischer Seiden unabhängig zu machen; zu diesem Zweck müsse die einheimische Coconserzeugung gesteigert werden, was jedoch eine entsprechende Erhöhung des Verdienstes der Seidenzüchter bedinge. Heute, wie schon seit Jahren, müsse für die Erzeugung von 100 kg Cocons ungefähr die Monatsarbeit von zwei Leuten eingesetzt werden. Es handle sich also um eine zwar kurzfristige Arbeitsmöglichkeit, die aber einer großen

Zahl von Personen Beschäftigung biete und ein Erfolg sollte namentlich in den Gegenden erzielt werden können, in denen der Maulbeerbaum gedeiht und die sich für die Gewinnung anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse weniger eignen. In diesem Zusammenhang wird endlich darauf aufmerksam gemacht, daß der unmittelbare Verkauf der frischen Cocons durch den Bauern zu Enttäuschungen geführt habe und es sich daher empfehle, genossenschaftliche Sammelstellen einzurichten, die sich auch mit der Trocknung der Cocons und mit ihrem Verkauf zu befassen hätten. Solche Genossenschaften bestehen im übrigen in Italien schon längst.

Während die Kunstseide in ihren verschiedenen Arten der Naturseide starken Abbruch getan hat, hat der Krieg die Nachfrage nach Naturseide wieder gesteigert, gleichzeitig aber zu einer bedeutenden Preiserhöhung geführt, die sich auf den Verbrauch von Seidenwaren ungünstig auswirkt. Es kommt hinzu, daß in Europa Seide aus Ostasien nicht mehr erhältlich ist, was eine Knappheit in diesem Rohstoff hervorruft. Ob nun aber aus diesen außerordentlichen Umständen die Forderung nach einer Vergrößerung der Seidenzucht in Europa gezogen werden darf, erfordert zweifellos reifliche Ueberlegung. Diese Frage wird häufig auch für die Schweiz gestellt, die noch vor etwa 50 Jahren im Tessin über eine eigene Coconszucht verfügte, welcher Kanton auch heute noch Maulbeerbäume in ansehnlicher Zahl aufweist und seinerzeit sehr gute Ware lieferte. Trotzdem wurde stets von einer Wiederaufnahme der Seidenzucht im Tessin oder auch anderswo in der Schweiz abgeraten, da für die Cocons Preise ausgelegt werden müßten, die der einheimischen Seidenweberei den Rohstoff allzusehr verteuern würden. Kommen wieder Zeiten des Friedens mit der Möglichkeit des freien Bezuges ausländischer Rohseide, so wird die schweizerische Industrie auf diese Ware schon aus Wettbewerbsgründen nicht verzichten können und die Erwägungen, die gegen eine Wiederaufnahme der Seidenzucht in der Schweiz sprechen, werden alsdann wieder ihre volle Berechtigung finden. Für Länder, die ein großes und zollgeschütztes Absatzgebiet darstellen, wie dies z. B. bei Frankreich der Fall ist, mögen die Verhältnisse in dieser Beziehung etwas anders liegen und ebenso für Italien, das seit Jahrhunderten das eigentliche „Seidenland“ Europas gewesen ist und für die Seidenzucht besonders günstige Voraussetzungen aufweist.

SPINNEREI - WEBEREI

Betrachtungen über das Mehrstuhlssystem

Von Walter Schmidli.

(Schluß)

In bezug auf das Schußgarnholen ist zu bemerken, daß man diese Arbeit dem Weber ersparen soll; man läßt die Spulen von Hilfskräften an den Webstuhl schaffen. Auch sonstige Laufereien sollen beseitigt werden, so daß der Weber nur an seinen Webstühlen zu tun hat. Das Warenabziehen nimmt man dem Weber auch ab. Man nimmt die Ware mitsamt dem Warenbaum heraus und läßt sie durch Hilfskräfte fortschaffen und putzen. Zu diesem Zweck muß jeder Webstuhl mit zwei Warenbäumen ausgestattet werden, wovon dann immer der eine in der Reserve ist. Die Ware läßt man von dem Warenbaum in der Stückputzerei oder Warenschauerei von der Maschine abziehen, oder man läßt diese durch Hilfskräfte abziehen, welche die Ware sogleich putzen und ausnähen. Läßt man die Ware durch die Warenschaulmaschine abziehen, dann legt man den Warenbaum in einen Lagerbock und bremst denselben durch Umlegen eines Bremsriemens, welcher eine Gewichtsbelastung erhält, ab, ähnlich wie man das oft in der Schlichterei an den Zettelwalzen sieht. Diese Einrichtung bringt sehr große Vorteile mit sich, da man für einen Warenabzug 10 bis 20 Minuten je Stuhl rechnen muß. In dieser Zeit stehen dann gewöhnlich auch noch die anderen Stühle still, so daß ein ganz erheblicher Produktionsverlust eintritt. Um eine weitere Sicherung der Produktion, eine Entlastung des Webers bzw. das zeitraubende Schußsuchen beim Spulenablauf zu unterbinden, kann man sich Schußspulenfühler einbauen, die nach dem Prinzip der Spulenabföhlung bei den Automatenstühlen arbeiten. Man kann diese mechanisch oder auch elektrisch arbeiten lassen. Beide arbeiten so, daß beim letzten Rest der

Schußspule der Webstuhl stillgesetzt wird und nunmehr nur der Schützen mit der vollen Spule eingelegt zu werden braucht. Als weitere Vorteile kann man es bezeichnen, wenn man dem Weber statt zwei Schützen, also einem Reserve-schützen drei Schützen bzw. zwei Reserveschützen gibt. Handelt es sich um Stecherstühle, so kann man eine Vorrichtung anbringen, die dem Weber eine große Entlastung beim Schußsuchen mit sich bringt. Man weiß, daß beim Schußsuchen bzw. beim Durchdrehen des Webstuhles auch der Stecher ausgehoben werden muß, da ja der Schützen herausgenommen worden ist. Deshalb bringt man an der Stelle, wo sich der Eindrücker befindet, auf der Ladendecke eine leichtgelagerte Welle an, die einen Finger auf den Stecherfinger und einen zweiten Finger vorn auf den Weber zu hat. Sucht der Weber dann den Schuß, so hat er z. B. in der linken Hand den Eindrücker, während er mit der rechten Hand die Lade anfaßt, und zugleich auf den zweiten Finger mit nach unten drückt, wodurch der Stecher ausgehoben wird. Selbstverständlich ist es, daß die Expansionsklinke und auch die Gegenklinke des Regulators so arbeiten, daß beim Nichteintragen des Schusses keine Fortschaltung des Regulators erfolgt, bzw. die Expansionsklinke beim Schußbruch genügend den Regulator zurückläßt, so daß keine unnötigen Handgriffe getan werden müssen. Das Stuhlputzen beim Abweben einer Kette läßt man durch Stuhlputzer besorgen. Kurz vor dem Stuhlputzen nimmt man das Geschirr samt dem Kettfadenwächter heraus. Ist der Webstuhl geputzt worden, so kommt sofort die neue Kette mit dem Geschirr und dem Blatt in den Webstuhl und wird sogleich

von einem Vorrichter zum Weben fertig gemacht. Vorteilhaft ist es dabei, wenn man deshalb gleichartige Webstühle sowie gleiche Kettfadenwächtersysteme hat, so daß jedes Geschirr mit seinem Kettfadenwächter in jeden Stuhl hineinpaßt. Jedoch wird ein Geschirr mit Kettfadenwächter, das auf einem Linkseintrückerwebstuhl war, nicht auf einen Rechtseintrückerwebstuhl passen, da sich ja die Bewegung und Uebertragung des Kettfadenwächters immer auf der Einrückenseite befindet. Würde man deshalb ein Geschirr mit Kettfadenwächter eines Linkseintrückers auf einen Rechtseintrücker nehmen, so würde die Bewegung für den Wächter auf die entgegengesetzte Seite des Einrückers kommen. Man muß also die Webstühle für dieses System normen, um möglichst viele Vorteile und wenig Stillstände der Stühle zu erhalten. Auch soll man etwaige Qualitätswechselungen an den einzelnen Webstühlen vermeiden. Als Kettfadenwächter eignen sich beim Mehrstuhlsystem vorwiegend die Lamellenwächter; auch sind wohl die Geschirrwächter nicht zu verwerfen, nur ist hier dann unbedingt notwendig, daß die Ketten unter gleichmäßiger Spannung geschärft werden, so daß der Weber nicht etwa durch lockere Kettenfäden, die beim Wächtergeschirr sofort ein Stillsetzen des Webstuhles hervorrufen, unnötig belastet wird. Das Stuhlputzen, das üblicherweise jede Woche am Wochenende stattfindet, richtet man so ein, daß z. B. der Mehrstuhlweber zwei Stühle säubert bzw. abkehrt, während die anderen Webstühle durch Hilfskräfte, wie z. B. von denen aus der Vorbereitung oder anderen Abteilungen abgekehrt werden. Wie man sieht,

versucht man, jede Arbeit, die den Weber unnötig belastet und welche die Produktion beeinträchtigt, abzunehmen. Selbst das Ausschreiben der Weberzetteln nach Fertigstellung eines Stückes kürzt man bis zum äußersten ab, so daß der Mehrstuhlweber nur zum Weben da ist. Kommt es nun jedoch einmal vor, daß eine Kette schlecht läuft, oder treten andere anormale Zustände plötzlich vorübergehend auf, so gibt man dem Mehrstuhlweber eine Hilfe für den schlechtlaufenden Stuhl und läßt diese so lange dabei, bis die Angelegenheit wieder in Ordnung gebracht ist.

Alle diese Maßnahmen sind geeignet, dem Weber seine Arbeit zu erleichtern, ihm dadurch Freizeit zu schaffen und in Ausnützung dieser Freizeit ihm mehr Stühle zur Bedienung zu geben. Bei der Untersuchung der Möglichkeiten der Mehrstuhlbedienung soll jedoch nie das Moment der physischen Anstrengungen durch die Mehrarbeit außeracht gelassen werden. Deshalb sind die Weber, die mehr Stühle als bisher bedienen sollen, nicht nur in Berücksichtigung ihrer fachlichen Leistungen und Eigenschaften, sondern auch hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes sorgfältig auszusuchen. Denn Mißerfolge bei der Einführung der Mehrstuhlbedienung hatten lange im Gedächtnis der Weber und ein zweiter Versuch ist aus diesem Grunde nur nach sorgfältigster wesentlicher Aenderung der Voraussetzungen zu unternehmen, da sonst die betreffenden Weber mit einem meist berechtigten Vorurteil an den neuen Versuch herangehen.

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN

Das XXIV. Schweiz. Comptoir in Lausanne

11. bis 26. September 1943.

Seit vier Jahren steht die Schweiz, wie eine Friedensinsel, unversehrt mitten in den Schrecken des Weltkrieges. Trotz der stark gehemmten, ja teilweise gänzlich unterbundenen Einfuhr von Rohstoffen ist unsere Produktion in vollem Umfange tätig. Es zeugt für den Erfindungsgeist und die Energie unserer Industriefirmen, daß es ihnen gelungen ist, das Fehlende durch eigene Ersatzstoffe zu beschaffen oder sich auf neue Materialien umzustellen. Die Arbeiterschaft steht mit ungebrochenem Schaffungswillen an den Maschinen und Werkbänken um den Bedarf des Volkes zu befriedigen und die noch verbleibenden Ausfuhrmöglichkeiten nicht abreißen zu lassen. Die Landwirtschaft hat ihre letzten Kraftreserven eingesetzt, um die nötigen Nahrungsmittel zu beschaffen.

Das 24. Schweizer Comptoir in Lausanne wird für viele Schweizer eine willkommene Gelegenheit bieten, einen Ueberblick über die durch diese Verhältnisse gebotenen Neuerungen und Umstellungen zu erhalten und sich über die erreichten Ziele Rechenschaft zu geben. Rund 2000 Schweizerfirmen werden in den Hallen auf Beaulieu ihre Erzeugnisse ausstellen. Da wird man sehen, wie viele früher unbekannte Hilfsquellen unsere Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft nutzbar gemacht

haben, was sie aus der eigenen kargen Natur gezogen oder durch die Mittel der modernen Technik gewonnen haben. Kunstseide, Zellwolle, Ersatzbrennstoffe, neue synthetische Stoffe usw. werden die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich lenken und ihnen wertvolle Fingereize für die eigene Versorgung bieten. Die Ausstellung für Sport und Tourismus wird eine Gruppe Segelflugzeuge mit Modellen, Bordapparaten usw. enthalten.

Daneben bietet das Schweiz. Comptoir die immer gerne ergriffene Gelegenheit zur Fühlungnahme mit den Miteidgenossen über die Sprachengrenze hinaus. Wenn auch heute, glücklicherweise, kein „Graben“ aufgerissen ist wie während des letzten Weltkrieges, sollte die Möglichkeit, sich besser kennen zu lernen, so oft als möglich benützt werden. Im Zeichen der gemeinsamen Armbrust, des schweizerischen Ursprungszeichen, die in manchen Ständen leuchten wird, dieses Ehrenzeichens für einheimische Arbeit, treffen sich Deutschschweizer und Welschschweizer bei diesem Anlasse in Lausanne, der vom 11. bis 26. September dauert.

Schweiz. Ursprungszeichen — Pressedienst.

Rumänische Textilkunst.

Reiche Phantasie und hohes technisches Können trotz primitiven Werkzeugen eignen der Fülle reizvoller Ornamente an all den zweckhaften Geräten und Textilien, die wir in der prächtigen rumänischen Volkskunstausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich bewundern können. Heute noch blüht der rumänische Hausfleiß da weiter, wo er nicht durch das Eindringen städtischer Einflüsse und der Massenartikel beeinträchtigt wird. Mann und Frau arbeiten neben ihrer bäuerlichen Tätigkeit für ihren Eigenbedarf. Was so an Gebrauchsgüter, an Textilien und Kleidungsstücken zusammenkommt, ist nicht für den Verkauf hergestellt. Darum bleibt diesen Dingen jedes Geizen mit der Zeit fern; sie sind ruhig gewachsen. Freude an der Arbeit ist das Wesentliche, und das Bestreben, die Dinge möglichst schön herauszubringen, ihnen einen persönlichen Reiz zu geben, ist unverkennbar. Der vielfach uralte Ornamentenschatz wird nicht schablonenhaft verwendet. Gerade im Bereich der Textilien werden während des Winters von den Frauen neue Muster und Farbkombinationen ausprobiert. Im Frühling zeigen die Frauen ihre Arbeiten

dann im Wettstreit auf öffentlichen Plätzen. Der Ehrgeiz ist groß, durch geschickte Variation und neue Zutaten jedem Stück ein individuelles Gesicht zu geben. So ist es möglich, die Erzeugnisse einzelner Dörfer voneinander zu unterscheiden und innerhalb der Dorfgemeinschaft noch weitere Varianten festzustellen.

Aus verschiedenen Provinzen stammen die ausgestellten Textilien. Sie unterscheiden sich in ihren Mustern und in ihrer farbigen Haltung voneinander. Die Wallachei mit ihrem nördlichen Gebiet Oltenien zeichnet sich durch leuchtende, vielfach reich schattierte und helle Farben aus. Bessarabische Textilien sind dunkler und einförmiger, auch die siebenbürgischen Wandbehänge begnügen sich in der Regel mit wenigen und gedeckteren Farben. — Oltenien, ein Teil des rumänischen Kernlandes, das von den Römern anfangs des 2. Jahrhunderts nach Chr. kolonisiert worden ist, bringt alle die blumig geschmückten Behänge hervor, die sich über die ganze Ausstellung verteilen. Sie überraschen durch die belebte Komposition, durch das von mehreren ornamentierten Borten bildmäßig eingefasste Mittelstück. Die Bäuerin, die auf der Galerie